

## 9. Alles wird verwandelt

Wie befreiend ist das Bewusstsein, von dem ich gestern gesprochen habe, das Bewusstsein, nichts anderes, keine andere Anstrengung machen zu müssen, um Berge zu versetzen, als Christus, der uns zu sich ruft, zu antworten! Denn das „er gab ihnen die Vollmacht“ ... Unmögliches zu tun, nicht nur „die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen“, sondern sogar Tote aufzuerwecken, d.h. das Nichtwiedergutzumachende gutzumachen, alles das ist unmittelbare und unentgeltliche Folge der Bereitschaft, sich einfach von Jesus rufen zu lassen, ist Folge der Antwort auf *diesen* Ruf, auf die Einladung, zu ihm zu kommen und in seiner uns geschenkten Gegenwart zu bleiben.

Es ist unglaublich, wie unser Besuch in der gestern erwähnten Gemeinschaft sich in diesem Moment veränderte. Die Probleme und Verslossenheit sind nicht verschwunden, aber *wir* haben uns verändert, denn wir stellten uns dieser Situation nicht mehr gestützt auf uns und auch nicht ausgehend von der Situation der Gemeinschaft, sondern in demselben Geist, in dem die Apostel wohl reagiert haben, als sie vor Christus standen, der sie zu sich rief und ihnen alles gab, was sie brauchten, um in die Welt hinauszugehen und ihr die Erlösung weiterzugeben. Ihr Herz blieb bei der Quelle, blieb vor den Augen dessen, der zu sich ruft, der aussendet, ohne sich von ihnen zu trennen, ohne dass das Herz sich von ihm entfernen muss, wenn es sich mit der Realität, mit der Not, mit den Schwierigkeiten der Menschen und Situationen abgibt. Und ohne miteinander darüber zu sprechen (erst nachträglich tauschten wir aus), hat uns diese Erfahrung verbunden, als wir uns mit der Gemeinschaft beschäftigten. Nicht mehr das Kopfzerbrechen über der Suche nach Lösungen, nach richtiger Beurteilung, nach angemessener Einschätzung der Absichten und Aussichten der andern verband uns; auch nicht die Niedergeschlagenheit, die Mutlosigkeit und die Versuchung aufzugeben.

Gerade eine solche Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit hat die Jünger von Emmaus verbunden, bevor der geheimnisvolle Wanderer sich zu ihnen gesellte, ohne etwas zu fordern, nur um sie erneut zu sich zu rufen. Nicht das, was unsere Hoffnungslosigkeit unterhält, verbindet uns zu innerer Gemeinschaft; das wäre nur Komplizenschaft ohne Liebe, ohne Liebe zum Leben. Ich denke, dass auch die Dämonen in der Hölle auf diese Weise miteinander verbunden sind. Nein, es ist die Barmherzigkeit Gottes uns und der Welt gegenüber, die sich uns zuneigt und in uns die ursprüngliche Faszination zu Beginn unserer Berufung wieder wachruft, die erste Begeisterung dafür, dass er uns zu sich ruft, wie die Jünger von Emmaus. Sie haben gespürt, dass in seiner Begleitung ihr Herz zu brennen anfang, wie damals, als sie ihm zum ersten Mal begegnet sind, irgendwo, irgendwie, wohl in einer ganz einfachen Begegnung, ohne daran zu denken, dass sie ihre Freiheit für etwas anderes engagierten als bei ihm zu bleiben.

Auch Andreas und Johannes haben mit Jesus viele Stunden verbracht, und über diese Begegnung wussten sie nichts anderes zu erzählen, als dass sie ihm begegnet sind, dass sie an diesem bestimmten Tag bei ihm geblieben sind, und dass es ungefähr vier Uhr nachmittags war. Aber sie konnten über kein einziges Wort von dem berichten, was er gesagt hat. Das Wort war Christus, das Wort war die Person Jesu. Ihm begegnen ist alles.

Auch Andreas kann dem Petrus, dem ersten Menschen, den er trifft, nur mitteilen, dass sie dem Messias begegnet sind, und das heisst alles und nichts. Auch als Beweise kann er weder ein Wort noch irgendein Argument anführen, aber „er führte ihn zu Jesus“ (Joh 1,42). Und so begegnet auch Petrus Jesus, er begegnet ihm nur, und das genügt ihm.

Erst dann folgen Worte, Unterweisungen, Werke Christi. Der Kern aber, warum Petrus Jesus gefolgt ist, wird immer und einzig und allein seine Gegenwart sein, denn ohne diese Gegenwart verlieren die Worte ihren Sinn, werden zu Worten ohne Lebenskraft, die sogar den Kopf verdrehen können mit Häresien oder gewalttätigem Fundamentalismus. Als Petrus zu Jesus, den alle verlassen hatten, sagte: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6,68-69), waren es wiederum nicht Worte, die ihn an Jesus banden, sondern das Bewusstsein, dass nur seine Gegenwart dem Leben und den Worten Sinn gab. Nur die Gegenwart Christi machte die Wahrheit, die sein Leben mit Substanz und Begeisterung erfüllte, sinnvoll. Hätte auch Petrus ihn verlassen und wäre weggegangen, was hätte er dann gemacht mit den lebendigen Worten Jesu, die jetzt von der Quelle des ewigen Lebens, von Christus, getrennt waren?

Als wir jetzt so vor dieser Gemeinschaft standen mit der Erfahrung und dem Bewusstsein, dass Christus uns zu sich ruft, war es für uns, als befänden wir uns vor „unreinen Geistern“, vor „Krankheiten und Leiden“, vor „Toten“, und würden ganz einfach von Christus eingeladen, uns von ihm die Macht, die Energie, das Urteilsvermögen, die Liebe, – besonders die Liebe! –schenken zu lassen, damit wir das Übel und die Lüge vertreiben, die Gebrechen und Erbärmlichkeit heilen und die Toten erwecken können. Wir freuten uns, denn wir wussten jetzt, dass das, was der konkreten Situation, die wir antrafen, im Guten wie im Schlechten, angemessen war, nur von Christus kommen konnte. Diese Freude im Glauben vertrieb die Dämonen, denn sie entschärfte in uns vor allem die Eskalation des Schlechten, des Negativen, der sterilen Kritik, die wie ein Schimmelpilz sich ausbreitet in den Beziehungen, wenn die gute Luft des Geistes Christi fehlt. Und so erlebten wir, wie Heilung zu keimen anfing in jedem noch so bescheidenen positiven Element, in jedem Funken Hoffnung auf neues Leben, den wir entfachen durften, dessen Zeugen wir waren, vor allem auch mit unserer Haltung diesen Menschen gegenüber, mit unserem Blick, der nicht zurechtweisen wollte, denn seit Jahren schaute man mit vorwurfsvollem Blick auf sie, schauten sie sich gegenseitig so an.

Verzeiht, wenn ich auf dieser Episode beharre. Ich könnte viele ähnliche erzählen, denn diese Dynamik wiederholt sich jedes Mal wegen meines starren Nackens und der Barmherzigkeit Gottes, und ich hoffe, dass sie mich mit der Zeit bekehrt. Ich staune immer, wie das Wesentliche uns stets wie etwas Neues überrascht und sich so als wesentlich bestätigt. Was sekundär ist, wird früher oder später langweilig. Die entscheidende Dynamik dagegen ist immer neu, und es lohnt sich, dass wir uns gegenseitig unermüdlich darin unterstützen.

Das absolut Neue unserer Berufung, jeder Berufung, denn am Anfang der Berufungsgeschichte nach Matthäus 10 werden die zwölf einfach „Jünger“ genannt, das absolut Neue ist, zu ihm gerufen zu sein, von ihm versammelt zu sein.